

Thomas Meinecke: *The Church of John F. Kennedy*

Thomas Meinecke macht ernst. In Zeiten, in denen Pop und Postmoderne als Tabularasa-Begriffe im Einsatz sind, läßt der niederbayerische Musiker, DJ und Schriftsteller den Worten endlich Taten folgen. Sein letzter Bucherfolg *Tomboy* ist dabei nur die Spitze des Eisberges. Bereits 1996 hat er mit seinem ersten Roman *The Church of John F. Kennedy* gezeigt, was das feuilletonistische Rumoren über Indifferenz, Fraktur und Zitat wirklich bedeuten kann.

The Church of John F. Kennedy, bereits 1992 geschrieben, vier Jahre später aber erst veröffentlicht, gleicht einem Flickenteppich. Die vordergründige Geschichte des Deutschen Wenzel Assmann, der sich in die U.S.A. aufgemacht hat, um sich auf die letzten Spuren der deutschen Einwanderer zu setzen, ist gespickt mit Zitaten, Briefauszügen und feuilletonistischen Gedankenschnipseln, die immer wieder auf andere Geschichten verweisen, diese aber nie zu Ende führen.

Die eigentliche Handlung, angesiedelt kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und somit im Zeitalter der Postmoderne an der Schwelle zu ihrer realpolitischen Fleischwerdung, ist schnell erzählt: Wenzel Assmann, ein aus Mannheim stammender "Privatwissenschaftler" der in den 90er Jahren oftmals beschworenen 30-Or-Something-Generation reist mit einem alten Mietwagen quer durch die Südstaaten der U.S.A. Sein Interesse gilt dabei den Geschichten und Lebensläufen der sogenannten Deutsch-Amerikaner, also jener US-Bürger, deren Vorfahren sich vorwiegend im 19. Jahrhundert aufgemacht hatten, um ein Stück der Alten Welt in die Neue zu überführen. Mittels alter Chroniken, Zeitungsausschnitten und Briefen, die Meinecke immer wieder mit dem eher blassen Handlungsfaden um Wenzel Assmann verknüpft, entsteht so auf gut 250 Seiten die ausgeklügelte Romankomposition.

Viel kann man in dieser erfahren über die Schicksale der Immigranten: über die sozialistischen Kommunen geflohener 1848er-Revolutionäre, über kleine amerikanische Villages namens Hamburg und Götzburg und natürlich über die Church of John F. Kennedy. Diese wird zwar nur an einer Stelle wirklich erwähnt, ist aber so symbolträchtig, daß sie den ganzen Roman als Subtext durchzieht, handelt es sich doch bei dieser sogenannten Kirche um eine der unzähligen amerikanischen Sekten, die ihre Heilslehre aus einem bunten Patchwork aus Katholizismus, Voodoo und Politik zusammengebastelt hat. Kennedy wird unter ihren Anhängern als zurückgekehrter Erlöser verehrt, der in Dallas ein zweites Mal für die Menschheit gestorben ist. Eine Anekdote der

Gläubigen berichtet, daß Kennedy 1939 einer polnischen Bildhauerin Modell gestanden haben soll; die vollendete Plastik sei aber durch die Kriegswirren nach Europa gekommen, wo sie heute Teil eines im Vatikan befindlichen Altars sei.

Spätestens hier dürfte dem Leser also klar sein, worauf Meinecke in diesem Roman hinaus will. Nicht nur, daß sein eigenes Buch einem ebensolchen Patchwork gleicht und auch nicht, daß die Vereinigten Staaten doch angeblich dem vielbeschworene Meltingpot ähneln sollen (und von daher auch als Mutterland der Postmoderne bezeichnet werden können), vielmehr soll ja das ganze nachmoderne Denken zu einem solchen Patchwork verkommen sein. Wen wundert es da noch, daß Assmann zusammen mit seinen wechselnden Liebesobjekten oder still in den verschiedenen Motel-Kämmerchen immer wieder über die deutsche Wiedervereinigung, den Zusammenbruch der großen Ideologien oder das Ende der deutschen Sozialdemokratie sinniert.

Der Fall der Berliner Mauer aus deutsch-amerikanischer Sicht gespickt mit frühen Gehversuchen kommunistischer Lebensgemeinschaften in "Gottes eigenem Land" - das könnte spannend sein, könnte Modell für den einst oft beschworenen Wende-Roman stehen, wenn - ja wenn das ganze nicht so furchtbar intellektuell aufgeblasen wäre und wenn Meinecke nicht versucht hätte, die Gedankengänge, zudem auch noch die Sprache des Feuilletons seinen Protagonisten überzustülpen. Ein Flirt des kopflastigen Assmann etwa klingt bei Meinecke eher nach einem philosophischen Symposium als nach knisternder Erotik.

Thomas Meinecke ist sicherlich ein scharfer Beobachter seiner Zeit, ist avantgardistisch in der Wahl seiner Themen und Stile, eines ist er aber leider nicht: ein sprachgewandter Romancier. Vielmehr nähert er sich auch im Schreiben seinem DJ-Job an: er liefert einen ausgeklügelten Mix, den man sich aber nicht lange anhören kann.

Ralf Hansel